



NEWS



LANDESSCHULRAT FÜR STEIERMARK | ABTEILUNG SCHULPSYCHOLOGIE | BILDUNGSBERATUNG | NEWSLETTER Nr.: 1/2011

Tigermütter im Vormarsch?

Die These:

Es besteht eine breite Verunsicherung, wie Erziehung gelingen kann. Der steigende gesellschaftliche Druck sowie größer werdende Probleme mit schwierigen Jugendlichen führen dazu, dass in Drillmethoden eine akzeptable Methode gesehen wird.

Das Buch von Amy Chua „Die Mutter des Erfolgs“ hat wieder einmal die Frage aktualisiert, wie Erziehung heute gelingen kann. Bekanntlich wird man auf das Erziehen nicht vorbereitet, Kinder sind einfach da, dann geht es eben los mit dem Erziehen. Entweder man macht es so, wie man es selbst erlebt hat oder genau umgekehrt – geleitet von bestimmten (Wert-) Vorstellungen (oder auch nicht) über gelingende Kindheit. Viele haben es mit einem freundschaftlichen Zugang versucht, bis sie gemerkt haben, dass gewisse Grenzen notwendig sind. Doch hinsichtlich zeitgemäßer Grenzen besteht große Verunsicherung.

Wenige schaffen es, von Anfang an ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Gewähren und Fordern zu etablieren. Kommt jetzt ein Trend in Richtung mehr Härte in der Erziehung, z.B. durch (militärischen) Drill? Soll etwa der Mensch als manipulierbares Wesen von klein an in eine bestimmte, leistungsorientierte Richtung gedrängt werden? Es ist unbestreitbar, dass frühzeitig begonnenes konsequentes Üben bzw. Training zu bestimmten (Höchst-) Leistungen führen kann (z. B. Erlernen eines Instrumentes). Alles spricht von Leistung, warum denn nicht Leistungen von früher Kindheit an systematisch einfordern?

Auch Boot Camps für schwierige Jugendliche stehen plötzlich hoch in Mode. In England z. B. wurde ein Gesetz beschlossen, das Schulen verpflichtet, schwierige Jugendliche in Boot Camps zu schicken, wo sie durch pensionierte Offiziere nacherzogen werden sollen.

Aber was ist eigentlich zeitgemäße Erziehung und was gelingende Kindheit? Junge Eltern wollen in der Regel gesunde, glückliche, lernbereite Kinder, die sich gut in familiäre Strukturen einfügen und so den Erwachsenen Freude bereiten. Man möchte auf sein Kind stolz sein.

Aus der modernen Entwicklungspsychologie wissen wir, dass Lebensglück mit dem Stillen von Grundbedürfnissen zusammenhängt, z. B. Sicherheit, Geborgenheit, Beziehung. Lebensglück hat auch viel mit Identität zu tun, d.h. dass das unverwechselbare der individuellen Person geachtet und gewürdigt wird. Niemand will eine „Durchlaufnummer“ sein. Ferner geht es auch um das Recht auf Selbstbestimmung und Eigenverantwortlichkeit. Gerade junge Menschen brauchen Unterstützung durch geklärte Rahmenbedingungen. „Grenzenlosigkeit macht mutlos“ (K. Singer) meint, dass Kinder und Jugendliche im vis a vis der erwachsenen Bezugspersonen lernen müssen, alters- und zeitgemäße Grenzen zu akzeptieren und das umgekehrt Erwachsene lernen müssen, ihre Kinder Schritt für Schritt in die Eigenverantwortlichkeit zu entlassen. „Erziehung erzieht“ meint, dass es sich um einen wechselweisen, systemischen Beziehungsprozess handelt, der auf verlässliche Bindung aufbaut. Wenn sich Jugendliche sicher gebunden fühlen, sind sie eher lernfähig. Intrinsische, selbstgesteuerte Lernfähigkeit ist das edelste Produkt einer Erziehung, die auf gute Beziehung aufbaut. Arbeitsfähigkeit bzw. -bereitschaft und Einordnung in gesellschaftliche Strukturen entstehen so von selbst.

Daher ist Drill unnötig für ein glückendes Leben. Er kann niemals eine personenzentrierte, wachstumsorientierte Erziehung ersetzen, die auf das Pflegen der individuellen Potentiale vertraut. Am Grundprinzip einer tauglichen Beziehungsbasis kommt niemand vorbei.

Deshalb kann ich dieses Buch nicht empfehlen.

*HR Dr. Josef Zollneritsch
Leiter der Abteilung Schulpsychologie-Bildungsberatung*

Seelische Gesundheit im schulischen Setting

Im eleganten Ambiente der Tagungsräume im Schloss Schönbrunn fand am 26.11.2010 ein Treffen jener statt, die gewaltpräventive Arbeit in den Schulen leisten – auf Einladung der Frau Bundesministerin und des Fonds Gesundes Österreich. (<http://www.fgoe.org/>)

Ein Hauptvortrag wurde von einer norwegischen Ärztin gehalten, welche die Gewaltprävention in Norwegen aufgebaut hat. Nach einigen erfolglosen Versuchen in den 80er Jahren wurde die Gewaltprävention in der Schule zur „Chefsache“ ernannt, d.h. der Präsident des Landes stellte sich mit dem Parlament hinter das Vorhaben. Etwa 40 Lehrer/innen wurden ausgebildet, um geeignete festgelegte Maßnahmen in den Kollegien umzusetzen.

Diese Aktion war im Großen und Ganzen erfolgreich, wobei im Vortrag auch die Gründe für das Scheitern in einzelnen Kollegien nicht verschwiegen wurden.

Danach wurde Zeit zur Verfügung gestellt, einzelne Initiativen zur Gewaltprävention in Österreich kennenzulernen: das WISK – Programm der Uni Wien, die ARGE gegen Gewalt und Rassismus, das Friedensbüro Graz und andere.

En interessanter, von wechselseitigem Austausch geprägter Tag, der das zweite Hauptthema der Tagung: „Vernetzung“ in die Tat umsetzte.

Dr. Elke Tholen
Schulpsychologische Beratungsstelle Graz

Das Anti-Mobbing-Buch Gewalt an der Schule – vorbeugen, erkennen, handeln Mustafa Jannan -- Verlag Wernheim/Basel:Beltz



Der Autor, Mustafa Jannan (Pädagogischer Leiter des Regionalen Bildungsbüros Olpe und ehemaliger Gymnasiallehrer), stellt in seinem Buch in sehr klarer und verständlicher Sichtweise das alltäglich stattfindende Mobbing und Cyber- Mobbing im schulischen Kontext dar. Neben den ausführlichen Hintergründen zu diesem Thema, umrahmt von aussagekräftigen Studien, wird speziell auf verschiedene Handlungsstrategien (Gewaltprävention und Gewaltintervention) eingegangen. Ebenso werden diverse bewährte Konzepte zur Gewaltprävention vorgestellt. Zusätzlich beinhaltet dieses Buch erprobte Methoden (Hilfestellungen, Anleitungen, Übungen), welche von Lehrer/innen im Unterricht gut umgesetzt werden können. Dieses Praxismaterial wird laut Angaben des Autors stets aktualisiert und ist per Download verfügbar. Zudem enthält es ein sehr informatives Elternheft, mit Begriffserklärungen zum Thema „Mobbing“ sowie viele Tipps zur Unterstützung eines möglicherweise betroffenen Kindes. Dieses Elternheft weist auch auf die Wichtigkeit der Zusammenarbeit mit der Schule hin und bietet hierbei gute Ratschläge.

Es ist ein sehr informatives Buch, mit vielen Anregungen!

Mag. Barbara Recher
Schulpsychologin an der Beratungsstelle Liezen

Schulpsychologie als Gastgeber im Sinne der Vernetzung



„SODIFE“ (Soziale Dienste Feldbach)-Treffen sind schon eine jahrelange Tradition der Vernetzung in Feldbach, ursprünglich von den Sozialarbeiterinnen der BH Feldbach ins Leben gerufen.

Im Bezirk Feldbach treffen sich Vertreter öffentlicher sozialer Einrichtungen regelmäßig 3 Mal pro Jahr, damit Informationen über Personelles, über die jeweiligen Tätigkeiten, über Neuerungen, über neuentstehende Dienste bekannt gemacht werden können.

Die agierenden Personen tauschen Erfahrungen aus, können Fallbesprechungen Klienten betreffend durchführen oder

lernen sich gegebenenfalls neu kennen.

Üblicherweise findet das SODIFE-Treffen im informellen Rahmen in einer der sozialen Institutionen oder in einem Gastronomiebetrieb statt.

Beim ersten Treffen in diesem Schuljahr war die Schulpsychologie zusammen mit der „ARGE-Kommunikation“ (einem Zusammenschluss von Psychologen in freier Praxis, die auch in unserem Gesundheitszentrum untergebracht sind und mit denen wir immer wieder zusammenarbeiten) Gastgeber. Wir organisierten das Treffen in einem Raum in unserem Gesundheitszentrum am Sigmund Freud Platz, sorgten für die Moderation und für Speis und Trank.

Etwa 30 Leute waren an einem sonnigen Herbsttag bei uns zu Gast, lernten unsere Räumlichkeiten kennen und uns bot sich die Gelegenheit, die Tätigkeiten der Schulpsychologie vor Ort vorzustellen.

Der rege Austausch wurde wieder als sehr bereichernd und angenehm begrüßt.

Dr. Doris Schechtner
Schulpsychologische Beratungsstelle Feldbach

Gelungene Praxis sozialen Lernens in der Sekundarstufe I + II

Vom 22.-24.11.2010 fand im schönen Ambiente des Schlosses Laubegg eine bundesweite schulartenübergreifende Tagung des österreichischen Zentrums für Persönlichkeitsbildung und soziales Lernen (ÖZEPS; <http://www.oezeps.at/oz/index.php>) in Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule Steiermark unter Leitung von DI Mag. Jörg Pongratz statt.

Die Veranstaltung bot neben Vorträgen zum Beispiel über Bildungsstandards in fächerübergreifenden personalen und sozialen Kompetenzen (Univ.-Prof. Manuela Pächter) und aktuellen Entwicklungen in der Bildungspolitik (Dr. Peter Härtel) mit anregenden Diskussionen eine Vielzahl an Workshops aus der reichhaltigen Praxis der Referenten.



Das Angebot erstreckte sich von Outdoorpädagogik / Theaterpädagogik bis zum Sozialen Lernen in der täglichen Unterrichtsarbeit.

Besonders lobend erwähnen möchte ich den Workshop meiner ehemaligen Kollegin und Vorreiterin des Sozialen Lernens in Österreich, Dr. Ruth Mitschka, die es ausgezeichnet versteht, die Zusammenhänge zwischen Macht, Ohnmacht und sozialem Lernen im schulischen Alltagsgeschehen verbal und vor allem auch graphisch anschaulich und prägnant darzustellen.

Dr. Sigrid Gruber-Pretis
Schulpsychologische Beratungsstelle Judenburg

„Faszination junges Gehirn – Traumata und ihre Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche“ Fachtagung der Therapeutischen Gemeinschaften

In Form von insgesamt sechs Vorträgen wurde auf dieser Tagung, die am 15.10. 2010 in Bruck/Mur stattfand, ein Thema behandelt, das erst in den letzten Jahren mehr und mehr seinen gebührenden Stellenwert in der Grundlagenwissenschaft, aber auch in der Beratung, Behandlung und Therapie erhält. Wie wichtig die gezielte Diagnose und frühzeitige Behandlung von Traumafolgestörungen, aber auch das Wissen von Bezugspersonen über den richtigen Umgang mit Betroffenen sind, konnte in den Referaten eindrucksvoll vermittelt werden: Aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse auf dem Gebiet der Psychotraumatologie wurden von Prim.a Dr. Katharina Purtscher und Univ. Prof. Dr. Peter Scheer zusammengefasst, neue therapeutische Ansätze wurden von dem in einer Traumaambulanz in Hamburg tätigen Kinderarzt Dr. Andreas Krüger und den in Wien tätigen Psychotherapeutinnen Dr. Sylvia Wintersperger und Eva Ferstl präsentiert. Schließlich wies Martin Lorber-Ofner in einem sehr engagierten Vortrag auf die aufgrund dieser neuen Erkenntnisse notwendigen Veränderungen in der Praxis der Sozialarbeit hin. Wichtiges Resümee für alle, die im Kontext „Schule“ auffällige Verhaltensweisen oder Befindlichkeitsstörungen an Kindern und Jugendlichen wahrnehmen: Es sollte grundsätzlich immer auch das Vorliegen einer Traumafolgestörung in Betracht gezogen werden, da gerade bei jungen Menschen neben gut interpretierbaren, spezifischen Symptomen auch andere Symptome auftreten können, die den Hintergrund ihrer Entstehung nicht von vornherein klar erkennen lassen. Nur bei richtiger Diagnose kann der betroffenen Person mit dem nötigen Verständnis begegnet und der entsprechenden Kompetenz geholfen werden.

Vorträge zum Downloaden unter http://www.therapeutische-gemeinschaften.at/index.php?option=com_content

Dr. Birgit Schöffmann-Petri
Schulpsychologische Beratungsstelle Bruck/Mur

Schuld, Strafe und moralisches Dilemma in der Schule

Ein allgegenwärtiges Thema, zu dem Sigrid Haszonits und Gabriele Krones beim Regionaltag in Hartberg (27.1.2011) und in Weiz (25.1.2011) mit Religionslehrer/inne/n der beiden Bezirke arbeiteten.

Es wurden verschiedene Fragen angerissen, wie z. B.: Wann macht man sich schuldig, moralische Schuld und schuldig im Sinne des Gesetzes, warum wird man durch Strafe meist nicht zum besseren Menschen, bis zur Gehorsamkeitsbereitschaft, welche Menschen immer wieder dazu verführt hat, eigene moralische Grundsätze über Bord zu werfen.

Im zweiten Teil wurden die Stufen der moralischen Entwicklung nach Kohlberg vorgestellt und die Teilnehmer eingeladen, verschiedene moralische Dilemmata, unter Anlehnung an die Methode der Dilemmadiskussion, zu diskutieren. Indem man mit diesen Verfahren mit Schülergruppen arbeitet, kann die moralische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen im schulischen Kontext nach Aussagen der Konstanzer Gruppe um Georg Lind gut gefördert werden.

Es wurde versucht, zu verdeutlichen, dass man auch im Schulalltag immer wieder mit diesen Fragen konfrontiert ist, und dass es auch immer wieder Dilemmata gibt, für welche nur unzureichende Lösungen erarbeitet werden können. Moralische Entwicklung ist nicht nur auf individueller, sondern auch auf gesellschaftlicher und politischer Ebene ein ständig weiterführender Prozess (bzw. sollte es sein), daher müssen Erkenntnisse und Entscheidungen immer von Neuem hinterfragt werden.

Dr. Gabriele Krones
Schulpsychologische Beratungsstelle Weiz

und

Dr. Sigrid Haszonits
Schulpsychologische Beratungsstelle Feldbach

7. Internationaler ÖZBF-Kongress zum Thema Begabung, Wissen, Werte. Wege zur Leistungsexzellenz

Das Österreichische Zentrum für Begabtenförderung (<http://www.begabtenzentrum.at/wcms/index.php?oezbf>) veranstaltete vom 4.11. – 6.11.2010 mit über 500 Teilnehmer/innen den 7. Internationalen Kongress zu Fragen der Begabtenförderung. Im Zentrum des Kongresses, der unter der Devise „Begabung – Wissen – Werte. Wege zur Leistungsexzellenz“ stand, wurde die Frage behandelt, welche Schwerpunkte in der Begabtenförderung zu setzen sind - Förderung von individuellen Begabungen, Aufbau von Wissen und Expertise und/oder Erziehung zu Verantwortung und Wertebewusstsein.

Traditionell beschäftigt sich die Begabungsforschung mit Eigenschaften von Menschen (v.a. hinsichtlich Kreativität, Intelligenz, Leistungsexzellenz in der Domäne Sport oder im musischen Bereich). Wer außergewöhnliche Ausprägungen dieser Eigenschaften aufwies, galt als besonders begabt und sollte bestimmten Fördermaßnahmen zugewiesen werden (z.B. Akzeleration, Enrichment, Begabenschulen und –klassen, Stipendienvergabe). In den letzten Jahren rückte jedoch die Bedeutung wichtiger Kernkompetenzen wie beispielweise Selbstregulationsfähigkeiten des eigenen Lernens, durchdachte Verwendung von Lernstrategien, systematische Lernplanung oder der gezielte Aufbau einer strukturierten Wissensbasis immer mehr in den Brennpunkt. Genau solche Prozesse fokussiert die gegenwärtige Expertiseforschung und es werden Befunde beleuchtet, die im Hinblick auf die Identifikation sowie für die Begabtenförderung genutzt werden sollten. Christoph Perleth (Universität Rostock) und Albert Ziegler (Universität Ulm) versuchten in einem spannenden dialogischen Vortrag zu verdeutlichen, worüber Vertreter/innen dieser beiden Ansätze in der Begabungs- und Expertiseforschung seit Jahren kontrovers diskutieren.

Auch Wolfgang Schneider (Universität Würzburg) nahm eine Bestandsaufnahme klassischer und moderner Modellvorstellungen zur Hochbegabung vor und erörterte wichtige neuere Befunde zur frühen Vorhersage, zur Stabilität von Hochbegabung und ihrer Relevanz für akademische und berufliche Leistungen. Es wurden Kernaussagen aus der Hochbegabtenforschung herangezogen um die Grundannahme zu hinterfragen, ob und inwieweit angeborene intellektuelle Fähigkeiten den akademischen und beruflichen Erfolg bestimmen.

Margrit Stamm (Universität Fribourg) stellte die Ergebnisse ihrer – vom Bundesamt für Berufsbildung BBT in Auftrag gegebene – Längsschnittstudie „Begabung und Leistungsexzellenz in der beruflichen Ausbildung“ vor, wobei die Leistungsentwicklungen überdurchschnittlich begabter („Talentpool“) und durchschnittlich begabter Berufsauszubildende („Vergleichsgruppe“) einander gegenübergestellt wurden. Das Ergebnis überraschte, dass am Ende der Ausbildung die Vergleichsgruppe den Talentpool überholt hatte. Deshalb wurde nun die Frage untersucht, welche Merkmale die Leistungsbesten auszeichnet und von der Vergleichsgruppe unterscheidbar machen. Die Ergebnisse belegen, dass Leistungsexzellenz nur beschränkt auf allgemeine Begabungsmerkmale zurückzuführen ist, sondern stärker als angenommen auf personalen Verhaltensmerkmalen und betrieblichen Standards beruht, die form- und förderbar sind.

Was fördert die Generierung und Implementierung von neuen Ideen? „Centers of Excellence“ zeichnen sich dadurch aus, dass sie in ihrem Bereich ein Kompetenzzentrum darstellen, in dem Spitzenleistungen, d.h. Innovation, Kreativität und höchste Motivation, möglich sind – dies konnte den Ausführungen von Dieter Frey (Ludwig-Maximilians-Universität München – Department Psychologie) entnommen werden. Dazu gehört einerseits eine professionelle Führung, die verbunden ist mit Sinnvermittlung, Zielklarheit, Wertschätzung und Betonung der Stärken – andererseits gehören sogenannte Center of Excellence-Kulturen dazu, wie zum Beispiel Kundenorientierungskultur, Konkurrenzorientierungs/- Benchmarkkultur, konstruktive Fehler- und Lernkultur, Problemlösekultur, Zivilcouragekultur. Bedeutsame Erkenntnisse zu professioneller Führung in Centers of Excellence wurden dargestellt, wobei insbesondere personelle, organisationale, situationale und kulturelle Bedingungen als Voraussetzungen für Spitzenleistungen und Innovation beleuchtet wurden.

Dr. Renate Wamser
Schulpsychologische Beratungsstelle Knittelfeld